

Kohn, Elisabeth



geb. 11. Februar 1902 in München, ermordet 25. November 1941 im KZ Kauen, Rechtsanwältin, Dr. phil.

Elisabeth Kohn wurde am 11. Februar 1902 in München geboren und wuchs dort gemeinsam mit ihrer Schwester Marie Luise auf. Ihr Vater Heinrich Kohn betrieb einen Großhandel mit Getreide und Futtermitteln, den die Mutter Olga Kohn, geb. Schulhöfer, nach dessen Tod 1933 bis zur erzwungenen Schließung 1938 weiterführte. Von April 1908 bis 1912 besuchte Kohn die Volksschule, das Ilgen-Institut und ab 1912 das Städtische Mädchengymnasium in der Münchner Luisenstraße. 1915 wechselte sie an ein Realgymnasium und bestand dort 1921 das Abitur. Im Anschluss schrieb sie sich an der Ludwig-Maximilians-Universität ein. Philosophie wurde ihr Hauptfach, Pädagogik und Staatsrecht die Nebenfächer. 1924 wurde Kohn mit dem rechtshistorischen Thema „Meinongs Wertlehre in ihrer Entwicklung“ an der Philosophischen Fakultät promoviert, weil die Promotion an der Juristischen Fakultät für Frauen quasi ausgeschlossen war. In München wurden bis 1933 lediglich zwei Juristinnen promoviert, während an den beiden anderen bayerischen Landesuniversitäten Würzburg und Erlangen immerhin mehr als 60 Frauen ihr Studium mit einer Promotion abschlossen.

Dabei lag die Zahl der Jurastudentinnen in München zumindest in den Jahren 1913/14 und 1921/22 um ein Vielfaches höher als an den beiden anderen Universitäten, aber die Studentinnen mieden München zur Promotion wohl aus zwei Gründen: Die dortige Juristische Fakultät verlangte das Reifezeugnis eines humanistischen Gymnasiums und die 1912 neu beschlossene Promotionsordnung erforderte die Belegung von Latein für neun Jahre. Beide Voraussetzungen konnten die Studentinnen mit ihrer Schulausbildung selten erfüllen. Kohn hatte sich deswegen entschlossen, mit einem juristischen Thema an der Philosophischen Fakultät zu promovieren. Der Doktorvater war mit dem „ernstzunehmenden Scharfsinn“ der Arbeit zufrieden und die Doktorin konnte cum laude die Universität verlassen.

1925 bestand Kohn die Erste juristische Staatsprüfung für den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst und begann anschließend ihren Vorbereitungsdienst im Oberlandesgerichtsbezirk München. Im Jahr 1928 legte sie ihre Große Staatsprüfung mit einem guten Ergebnis ab. Am 7. November 1928 wurde sie zur Rechtsanwältin am Landgericht München I und II sowie am Oberlandesgericht zugelassen und am 13. November in die Rechtsanwaltsliste eingetragen. Damit war sie die siebte Rechtsanwältin, die an bayerischen Gerichten zugelassen wurde. Sie war „eine Erscheinung“: klein, zierlich und dunkel, „eine gutaussehende Charakterfrau“, wie

ihr Kollege Otto Walter sie beschrieb. Sie hielt gute Plädoyers und litt unter dem Eindruck, von den Richtern aufgrund ihres Geschlechts gelegentlich benachteiligt zu werden. Doch ihr fehlte es nicht an Mut, die Gleichbehandlung offensiv einzufordern. Kohn praktizierte als Mitarbeiterin der Kanzlei von Max Hirschberg und Philipp Loewenfeld, die während der Weimarer Zeit und bis zu ihrer Verhaftung und Emigration in vielen Prozessen Sozialdemokraten und Pazifisten gegen die Nationalsozialisten verteidigt hatten. Kohn betreute und vertrat sowohl jüdische Bürger*innen Münchens als auch die südbayerische SPD. Sie war Mitglied der Roten Hilfe Deutschlands sowie der Internationalen Roten Hilfe.

Im April 1933 erhielt Kohn aufgrund des Gesetzes über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft vom 7. April 1933 ein Vertretungsverbot vor Gericht. Zwar stellte sie einen Antrag, das Verbot aufzuheben und ihr einen Passierschein zu erteilen, doch das Gericht sah dazu keine Notwendigkeit und beschied den Antrag im Mai 1933 abschlägig. Am 5. August 1933 ordnete der Präsident des Oberlandesgerichts München die Streichung ihrer Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bei den Landgerichten München I und II sowie dem Oberlandesgericht aufgrund § 1 des genannten Gesetzes an. Kohn machte geltend, dass es sich bei ihrer Familie um eine alteingesessene Münchner Familie handele, sie einen 67-jährigen, noch erwerbsfähigen, aber leidenden Vater habe und ihre Schwester unterstütze, die Malerin sei. Doch die nonchalante Antwort war: „Elisabeth Kohn ist jung und ledig und kann in irgendeinem Frauenberuf unterkommen.“

Ihren beiden Kanzleigenossen stand sie weiter mutig und treu zur Seite. Sie besuchte Max Hirschberg in der Haft und bemühte sich unermüdlich um seine Freilassung. Nach längerer Suche engagierte sie den Rechtsanwalt Friedenreich, der mutig genug war, das Mandat noch zu übernehmen. Nach der Flucht der Hirschbergs besuchte Kohn sie im Herbst 1934 noch einmal in Besozzo, Italien.

Nach dem Berufsverbot arbeitete Kohn im Wohlfahrtsamt der Israelitischen Kultusgemeinde München vor allem in Auswanderungssachen. „Sie war die Seele des Amtes, unermüdlich tätig für andere, immer hilfreich und ermutigend.“ Im Winterhalbjahr 1935/36 hielt Kohn bei der Zionistischen Ortsgruppe den Kurs „Emigration und Alija“, der Juden auf eine Emigration nach Palästina vorbereiten sollte. Sie selbst wie auch ihre Schwester, die als Malerin den Künstlerinnennamen Maria Luiko führte, hatten der Mutter zuliebe auf jede Fluchtmöglichkeit verzichtet, die Freundinnen aus den USA ihnen boten. Ab November 1940 arbeitete Kohn als Hilfskonsulentin bei Julius Baer, dem die Nationalsozialisten ebenfalls die Zulassung als Rechtsanwalt entzogen hatten, und beriet jüdische Bürger*innen in Emigrationsangelegenheiten.

Kohn war Mitglied der Liga für Menschenrechte, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbunds und der SPD. Für die SPD-Zeitung „Münchener Post“ arbeitete sie als freie Mitarbeiterin.

1939 wurde die Familie Kohn gezwungen, die Wohnung, in der sie seit 25 Jahren lebte, zu verlassen. In den folgenden zwei Jahren zogen sie in immer kürzeren Abständen viermal um. Dabei wurde die Familie auseinandergerissen und beraubt.

In einem Brief an Max Hirschberg vom 18. September 1941 schrieb Kohn: „Wir sind in allen Dingen sehr hart geworden. Niemand kann ermessen, was uns noch zu erfahren bevorsteht. Es hätte ja auch niemand geglaubt, dass wir alles bis zu einem solch bitteren Grade hier durchstehen müssten. Und ich bin überzeugt, dass für uns das Ende nach unten noch nicht erreicht ist.“ Die letzten fünf Tage vor ihrer Deportation verbrachte Kohn mit Mutter und Schwester in einer Münchner Pension. Am 20. November 1941 wurden die drei Frauen nach Riga deportiert und am 25. November 1941 im Konzentrationslager Kauen im besetzten Litauen mit 1.000 weiteren Münchner Jüdinnen und Juden erschossen. Kurz zuvor war es Hirschberg gelungen, Visa für die drei Frauen für Kuba zu beschaffen.

Werke: Meinongs Wertlehre in ihrer Entwicklung, Diss. München 1924.

Literatur (Auswahl): Häntzschel, Hiltrud: *Justitia – eine Frau? Bayerische Positionen einer Geschlechterdebatte*, in: dies. und Bußmann, Hadumod (Hg.): *Bedrohlich gescheit: Ein Jahrhundert Frauen in der Wissenschaft in Bayern*, München 1997, S. 194–213; Hirschberg, Max: *Jude und Demokrat*, München 1938; Kastner, Wolfram P. (Hg.): „hier wohnte ...“ *Projekt zur Erinnerung an jüdische Nachbarn in Neuhausen*, München 2013, S. 37–42; Lowenthal, Ernst G.: *Bewährung im Untergang: ein Gedenkbuch*, Stuttgart 1965, S. 103–104; Pinkas, Hakehillot: *Germany-Bavaria: Encyclopedia of Jewish Communities*, Jerusalem 1982 (Hebr.); Schöbel, Heino: *Frauen in der bayerischen Justiz – Der Weg zum Richteramt*, in: *Bayerische Verwaltungsbücher* 1998, S. 65–73, S. 106–110; Tetzlaff, Walter: *2000 Kurzbiographien bedeutender deutscher Juden des 20. Jahrhunderts*, Düsseldorf 1970, S. 181; Walk, Joseph (Hg.): *Kurzbiographien zur Geschichte der Juden 1918–1945*, Jerusalem und München 1988, S. 201; Weber, Reinhard: *Das Schicksal der jüdischen Rechtsanwälte in Bayern*, München 2006.

Quellen: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, MJu 21188; Stadtarchiv München, Akten der Rechtsanwaltskammer, 1036; PF 7253; Universitätsarchiv München, Promotionsakte, O-Nprom. SS 1924; Gespräch mit Otto L. Walter am 18.06.2001 in New York; Hans Kohn: *Die Familie Kohn aus Wassertrüdingen*, Manuskript, Dresden 1932, in: Joseph Hans Bunzel Collection, Leo Baeck Institute, New York (LBI NYC), AR 7071/MF 587, Folder I.